



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

Predigt aus der Kirche der Gesundheitswelt Zollikerberg vom 10. August 2025

Predigttext: Johannes 9, 1–7 • Pfrin. Dr. Helke Döls

1 Und im Vorübergehen sah Jesus einen Menschen, der blind geboren war.

2 Und seine Jünger fragten ihn: Rabbi, wer hat gesündigt, er oder seine Eltern, dass er blind geboren wurde?

3 Jesus antwortete: Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern die Werke Gottes sollen an ihm offenbar werden.

4 Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist. Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

5 Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.

6 Als er das gesagt hatte, spuckte er auf die Erde und machte einen Brei aus dem Speichel und strich ihm den Brei auf die Augen

7 und sagte zu ihm: Geh, wasche dich im Teich Schiloach! Schiloach heisst «der Gesandte». Da ging er und wusch sich und kam sehend zurück.

Liebe Gemeinde

Vor einiger Zeit sprach ich mit einer Kollegin über die verheerenden Waldbrände in Südeuropa. Wir sassen bei einem Kaffee, als sie meinte: «Das kann doch nicht einfach so passieren – irgendjemand muss doch schuld sein. Vielleicht hat jemand eine Zigarette aus dem Autofenster geworfen.» Als ich vorsichtig einwarf, dass Hitze, Trockenheit und Wind oft schon ausreichen, um solche Katastrophen auszulösen, wurde sie still. Es war, als würde ihr kurz der Boden unter den Füßen weggezogen. Denn wenn niemand schuld ist – wenn das einfach passiert –, dann kann es jederzeit, überall geschehen. Ich glaube, das war der eigentliche Schrecken für sie: dass man sich nicht schützen kann, indem man nur «alles richtig macht».

In der Geschichte aus dem Johannes-Evangelium ist jemand blind. Und die Jünger wollen nicht als Erstes wissen, wie sie ihm helfen können oder wie es ihm geht, nein, sie wollen wissen, wer gesündigt hat, wer schuld ist. Wenn Krankheit da ist, dann muss auch eine Erklärung da sein, in der Gedankenwelt der Jünger muss Sünde da sein. Und wenn es so ist, dann ist die Krankheit die Folge dieser Sünde, es ist die Strafe.



Diakonissen-
Schwesternschaft
Neumünster

Die amerikanische Autorin Susan Sontag hat angesichts ihrer eigenen Krebserkrankung einen weltberühmten Text geschrieben, «Krankheit als Metapher». Sie schreibt: «Was einen umbrachte, waren nach meiner Überzeugung die Ammenmärchen und Metaphern rund um den Krebs. [...] Ich hoffte, verängstigte Kranke bewegen zu können, [...] Krebs einfach als Krankheit betrachten [zu] lernen – eine ernste Krankheit, aber eben eine Krankheit, weder Fluch noch Strafe noch Peinlichkeit.» Soweit Susan Sontag Ende der 70er Jahre, die sich zeitlebens darüber aufgeregt hat, dass sich erkrankte Menschen, abgesehen von ihrer eigenen Auseinandersetzung mit ihrer Erkrankung, auch noch mit den Deutungen und Ratschlägen ihrer Umgebung befassen müssen. Sie selbst hat das als erhebliche Belastung erlebt.

Jesus reagiert ganz ähnlich. Er unterbindet diese Denkrichtung mit knappen Worten. Weder der Blinde, noch seine Eltern haben gesündigt. Die Werke Gottes sollen an ihm offenbar werden. Gott wird an ihm wirken.

Jesus gibt seinen Jüngern einen Anstoss, weg von einer gelehrten theologischen Diskussion über Krankheit und Sünde, hin zu einer Aufforderung, die Werke Gottes zu tun. Und er ermöglicht es dem Blindgeborenen, sein eigenes Leben völlig neu wahrzunehmen. Er muss durch seine Blindheit keine Strafe abbüssen. Im Gegenteil: Gott wendet sich ihm zu, wendet so sein Schicksal – und darin sollen die Sehenden etwas erkennen.

Wir müssen uns nicht in der Suche nach den Ursprüngen von Krankheiten verlieren, gewissermassen wie Lots Frau im ständigen Zurückblicken erstarren, sondern darauf schauen, was jetzt gerade Wirklichkeit ist und was daraus werden kann, für uns und andere.

Aber zunächst tappt der Blinde erst mal noch im Dunkeln. Nachdem Jesus die Jünger noch einmal daran erinnert hat, dass er das Licht der Welt ist und dass die Zeit knapp ist, spuckt er auf die Erde und formt daraus eine Art Brei aus Matsch und legt es dem Blinden auf die Augen. Daran ist zweierlei bedeutsam: Zum einen wird man ihm dieses Handeln später vorwerfen. Denn das Kneten eines Teigs oder das Anrühren eines Breis ist am Sabbat verboten. Man wird versuchen, ihm daraus einen Strick zu drehen, dass er gegen die Gebote verstossen hat, als er so handelte.

Zum anderen wundert man sich ein wenig über die Methode: Erde als Heilmittel? Staub und Dreck? Ausgerechnet einem Blinden damit auch noch die Augen bedecken?



Diakonissen-
Schwesterschaft
Neumünster

Was Jesus da tut, spielt auf die Schöpfungsgeschichte und die Erschaffung Adams an. Was Jesus an dem Blinden vollbringt, wie er ihn verändert, das entspricht einer völligen Neuschöpfung.

In der Geschichte heisst es, Jesus sehe den Blinden im Vorübergehen. Selbst im Vorübergehen übersieht er nicht den Menschen, der ihn braucht. Dann sieht er auch mich. Was dann passiert, wenn diese Begegnung wirklich stattfindet, das ist sehr persönlich und verschieden. Aber es findet eine Verwandlung statt. Die Werke Gottes sollen auch an uns offenbar werden.

Und nicht nur an uns. Die Geschichte enthält eine Aufforderung an die Jünger und somit an uns: Wir müssen die Werke dessen wirken, der Christus gesandt hat. Christus leuchtet durch uns hindurch, wenn wir durchlässig geworden sind für das Licht der Welt.

Nelson Mandela hat 1994 in seiner Antrittsrede folgende Worte von Marianne Williamson zitiert:

Jeder Mensch ist dazu bestimmt, zu leuchten! Unsere tiefgreifendste Angst ist nicht, dass wir ungenügend sind, unsere tiefgreifendste Angst ist, über das Messbare hinaus kraftvoll zu sein.

Es ist unser Licht, nicht unsere Dunkelheit, die uns am meisten Angst macht. Wir fragen uns, wer ich bin, mich brilliant, grossartig, talentiert, fantastisch zu nennen?

Aber wer bist du, dich nicht so zu nennen? Du bist ein Kind Gottes. Dich selbst kleinzuhalten, dient nicht der Welt. Es ist nichts Erleuchtetes daran, sich so klein zu machen, dass andere um dich herum sich nicht unsicher fühlen. Wir sind alle bestimmt, zu leuchten, wie es die Kinder tun.

Wir wurden geboren, um den Glanz Gottes, der in uns ist, zu manifestieren. Er ist nicht nur in einigen von uns, er ist in jedem einzelnen. Und wenn wir unser Licht scheinen lassen, geben wir anderen Menschen die Erlaubnis, dasselbe zu tun.

Wenn wir von unserer eigenen Angst befreit sind, befreit unsere Gegenwart automatisch andere.

Amen.